

# Macht humanitäre Hilfe für Süd-Ost-Europa Sinn?

## *Eine Standortbestimmung von Auslandshilfe-Leiter Dieter Happel*

Immer wieder stellt sich die Frage nach der Notwendigkeit und dem Sinn unserer Nothilfe für Staaten in Süd-Ost-Europa. Angeheizt wird diese Diskussion aktuell durch die Debatte um Armutsflüchtlinge aus den EU-Ländern Bulgarien und Rumänien. Beides Länder, in denen wir über unsere örtlichen Partner den Ärmsten eine kleine Perspektive geben. Diakonische Hilfe wird immer unterschiedlich gesehen, aber gerade die vielen Spendengalas zum Jahresende zeigen, wie offen die Menschen in unserem reichen Land für Nothilfe sind. Dabei können wir die Augen nicht vor den strukturellen und politischen Fragen in den Partnerländern verschließen, die teilweise zur Situation der Menschen beitragen. Sicher ist es so, dass vieles an der Armut hausgemacht ist, sicher ist es so, dass die Rahmenbedingungen verändert werden müssen. Und es ist auch notwendig, dass die Verantwortlichen in den Ländern ihre Denkrichtung verändern müssen. Damit meine ich nicht nur die politisch Verantwortlichen, sondern auch und gerade die Verantwortlichen in den Kirchen, wo eine diakonische Tradition nicht gelebt wurde und wird. Dies alles braucht jedoch viel Zeit und wird aus meiner Sicht erst in mehreren Generationen Früchte tragen, wenn überhaupt.

Das spornt uns als FeG Auslandshilfe an, heute an verschiedenen Stellen unsere Hilfe zu geben. Einmal im Rahmen der humanitären Transporte mit Kleidung, Nahrungsmitteln und vielem anderen. Die Auslandshilfe hat im vergangenen Jahr durch ehrenamtliche Fahrer 22 eigene Transporte gefahren mit einem Gesamtgewicht von über 375 Tonnen. Darunter waren 10.860 Kartons mit Kleidung, 13.826 „Pakete zum Leben“ und 10.278 Weihnachtstüten für Kinder. Damit wollen wir die Zeichen setzen, die uns möglich sind.

Auch die Frage, ob es nicht sinnvoller ist, die Artikel im Land selbst zu kaufen und dann zu verteilen, beschäftigt uns. Bisher haben wir uns dagegen entschieden. Für unsere Entscheidung sprechen folgende Gründe:

- > Solange die Empfängerländer Grundnahrungsmittel in höherer Menge ein- als ausführen, wird durch die von uns gelieferten Waren der Konsum der selbst produzierten Nahrungsmittel nicht eingeschränkt. Das ist zurzeit noch der Fall.
- > Die Kosten für Grundnahrungsmittel z.B. in Rumänien und Bulgarien sind in den Supermärkten teilweise 40 % und mehr höher als in Deutschland. Nur diese könnten wir gegen Quittung vor Ort einkaufen.
- > Den Gemeinden in Deutschland wird die Gelegenheit gegeben, durch eigene Aktionen den diakonischen Gedanken in der eigenen Gemeindegarbeit zu vertiefen.
- > Spenden für den Einkauf von Grundnahrungsmitteln in Mazedonien, Bulgarien, Rumänien oder im Kosovo zu einzuwerben, ist ungleich schwieriger, als Menschen zum Packen von „Paketen zum Leben“ zu motivieren.

Zusammengenommen sind das die wesentlichen Gründe für die Weiterführung der humanitären Transporte als Nothilfe für die Menschen in Süd-Ost-Europa. Wir unterstützen damit außerdem die örtlichen Gemeinden, die die Verteilung übernehmen. Dabei achten wir auf eine aktuelle Bedarfsermittlung durch unsere Partner und senden die Waren, die auch benötigt werden.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt der Arbeit mit unseren ausländischen Partnern ist der Versuch, auch nachhaltig Rahmenbedingungen zu verändern. Dazu gehören je nach Bedarf Gespräche, Seminare und Schulungsangebote: zum Beispiel Kurse für Angehörige von Pflegebedürftigen, Anleitung in Fragen der Kindererziehung und -versorgung, Mitarbeiter- und Leiterschulung, ... Wir helfen auch Gemeinden vor Ort: durch Schulungen im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen; wir geben Hilfestellung bei Gemeindegründungen und in der Mitarbeiterförderung durch Gabenseminare. Hinzu kommt die Vermittlung von Partnerschaften mit deutschen Gemeinden, damit die notwendigen Veränderungen auf verschiedenen Ebenen begleitet werden. Zu diesem Zweck wurde von der Auslandshilfe vor einigen Jahren ein Partnerschaftskonzept erarbeitet. Zurzeit versuchen wir, deutsche Gemeinden für Partnerschaften mit ausländischen Gemeinden zu gewinnen.



Auslandshilfe-Leiter Dieter Happel bei einem Seminar in Velingrad (Bulgarien) mit ca. 30 Teilnehmern über „Business und christliche Ethik“